

Interessantes aus Finnland : nur sechs Prozent zahlen keine Kultussteuer

Autor(en): **Morf, Max P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **63 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Missionare brauchen fundierte Kenntnisse von der Sprache und den Lebensgewohnheiten der Leute, bei denen sie arbeiten wollen. Was verkündet wird, soll in der Sprache der Einheimischen verkündet werden, nicht in derjenigen des Missionars. Wie wir alle wissen, ist die Sprache für diejenigen, die sie sprechen, ein Mittel, um Verhaltensweisen, Umgangsformen, Gewohnheiten auszudrücken.

Wörter sind Zeichen für Dinge, die sie beschreiben, und diese Zeichen haben ihren Hintergrund, sie markieren zum Beispiel Milieu, sozialen Rang, Bildung usw.

Der Missionar läuft zwangsläufig, wenn er seine eigene Sprache in einem neuen Kulturraum spricht, Gefahr, missverstanden zu werden.

Es gibt immer noch Missionare, die wie früher einen bestimmten Wortschatz mitbringen — das Vokabular für Gespräche über Gott und religiöse Rituale. Es vermittelt dem Eingeborenen nur eine Ahnung von der fremden Kultur, während es seine eigene aufbricht und zerstört. Schliesslich wenden sich die Vertreter der fremden Religion von den Eingeborenen ab und werfen diesen vor, auf einer bestimmten Stufe stehengeblieben zu sein. Die Arbeit der Missionare ist eng mit der Arbeit der Politiker verknüpft (heute zwar in geringerer Masse als früher, aber immer noch eng) und manchmal nicht voneinander zu unterscheiden. Beide halten das, was sie mitbringen, für besser, als das, was sie vorfinden.

Beide sehen im Eingeborenen etwas, was erzogen werden und was von allem Schlechten und Unzivilisierten befreit werden muss. Beide sprechen dieselbe Sprache mit denselben vorgefassten Meinungen und teilen also dieselben Vorurteile. Es ist verhängnisvoll, in einem solchen Geist zu lehren, und unmöglich ist es, unter diesen Voraussetzungen nicht als Feind betrachtet zu werden (wenn auch nur versteckt). Erheben sich die Schwarzen gegen die politischen und wirtschaftlichen Unterdrücker, dann erheben sie sich vielleicht auch gegen die Missionare, denn deren natürliche Verbündete sind selbstverständlich jene mit dem gleichen kulturellen Hintergrund, nämlich die herrschenden Politiker.

Selten standen Missionare im Kampf der Dritten Welt um Unabhängigkeit und Gerechtigkeit auf der Seite der Eingeborenen. Das kann nicht verwundern, sind doch Leben und Lebensunterhalt der Missionare von der Gunst der Politiker abhängig.

Die Missionare sind verloren, sobald ihre Aktivitäten nicht mehr den Vorstellungen der Politiker entsprechen. Der Missionar, der dem Schein nach Gott dient, vertritt in Wirklichkeit sein Land. Er ist sich nie ganz bewusst, dass das, was seine Illusion, nur Gott zu dienen, zerstört, eine Konfrontation ist zwischen den Eingeborenen, denen er seine Zeit und Arbeit widmet, und jenen, die er für seine «Freunde und Verwandten» hält. Ein Grund für die paradoxe Lage der Dinge ist, so scheint mir, dass seine Religion, seine Art, sie zu praktizieren, in seine Sprache eingebettet und damit sowohl Religion als auch Ideologie sind. Und obwohl der Missionar vom Eingeborenen fordert,

seine Religion und seine Sprache, seine Ideologie also, zu akzeptieren, gibt er ihm doch keine Möglichkeit, sich voll zu integrieren. Es gibt in keinem Moment einen Austausch unter Gleichberechtigten.

Mit welchen Voraussetzungen verlässt der Missionar sein Heimatland, wenn er zu einer anderen Rasse geht, die ihren Alltag anders bewältigt? Ob er erfolgreich ist und ob er sich der Heuchelei entziehen kann, hängt davon ab, inwieweit es ihm durch seine Persönlichkeit oder durch seine Erziehung gelungen ist, die Kultur, die er im fremden Land repräsentiert, zu entmythologisieren. Wie ich bereits gesagt habe, kann ich persönlich das Anliegen der Missionare nicht begreifen, doch wenn es schon solche Leute geben muss, dann ist unerlässlich, dass sie zuerst sich selbst zum Gegenstand der Mission machen, bevor sie bei anderen missionieren.

E.N.L. Jean-Baptiste

Interessantes aus Finnland

Nur sechs Prozent zahlen keine Kultussteuer

Freies und undogmatisches Denken ist international. Doch trotz dieser Tatsache pflegen die schweizerischen Freidenker vor allem Kontakte mit den Gesinnungsfreunden aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Österreich — was namentlich an den alljährlichen Bodenseetreffen zum Ausdruck kommt — sowie mit den Gesinnungsfreunden aus Frankreich und aus Italien. Nun ist es wohl verständlich, dass die schweizerischen Freidenker — Bürger eines kleinen Staates im Herzen Europas — in erster Linie auf den fruchtbaren Gedankenaustausch mit gleichgesinnten Leuten aus ihren Nachbarstaaten angewiesen sind, doch Freidenkerorganisationen gibt es auch in anderen Ländern. Beispielsweise in Grossbritannien, in den USA, in Indien, in den osteuropäischen Ländern. So auch in Finnland. Und gerade weil diese Freidenkerorganisationen aus sprachlichen und geographischen Gründen weniger bekannt sind, gilt es, sie bekanntzumachen.

Der folgende Beitrag wird die Gesinnungsfreunde aus dem Lande der Mitternachtssonne vorstellen. Unter der

Leitung von Frau Dr. Madalyn Murray O'Hair besuchte im August 1979 eine Abordnung der «Amerikanischen Atheisten-Vereinigung» und des «Amerikanischen Atheistischen Zentrums» die finnische Organisation VAPAA AJATTELIJA (Freies Denken). Der Bericht wurde in der Monatsschrift «American Atheist» vom November 1979 veröffentlicht. (Anschriift: P.O. Box 2117, Austin, Texas 78768, USA)

Die Vapaa Ajatteliija, welche offen eine atheistische Richtung vertritt, entstand aus dem Zusammenschluss von verschiedenen kleinen lokalen Freidenkergruppen, welche ihrerseits aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen sind. Die älteste dieser Gruppen, diejenige aus der Stadt Kotka, konnte 1978 ihr 50jähriges Jubiläum begehen. Unsere finnischen Gesinnungsfreunde hatten also als Initianten keinen eigentlichen «grossen Führer» wie Robert Ingersoll in den USA oder Charles Bradlaugh in England. Der Grossvater ihres gegenwärtigen Sekretärs Erkki Hartikainen ver-

brachte einige Zeit in den Vereinigten Staaten und kehrte mit atheistischer Literatur in seine Heimat zurück. Das Gedankengut Robert Ingersolls hat die Bewegung irgendwie mitgeprägt; aber dennoch ist das Freidenkertum in Finnland ein einheimisches Erzeugnis.

Demokratische Grundlage

Die Organisation der finnischen Freidenker beruht auf demokratischer Grundlage. Deren Vorstand und Funktionäre werden von den Mitgliedern, wovon 30 % Frauen, gewählt und üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus. Allein in der Hauptstadt Helsinki zählt die Vereinigung rund 1000 eingetragene Mitglieder. Ihr Hauptquartier, das «Finnische Atheistische Zentrum» befindet sich in Räumlichkeiten, welche ihnen gegeneinander bescheidenen Mietzins von einer Gewerkschaft zur Verfügung gestellt werden. Das Sprachrohr der Bewegung, die Monatsschrift gleichen Namens — Vapaa Ajatteliija — erscheint seit 35 Jahren. Dessen treibende Kraft ist der vorerwähnte Erkki Hartikainen. Der Mitgliederbeitrag beträgt 25 Finnmark pro Jahr und schliesst das Zeitungsabonnement ein. (1 Finnmark = ca. Fr. —.48.) Die Freidenkerbewegung wird von der Regierung als Bildungsorganisation anerkannt und kommt deshalb in den Genuss von Subventionen, welche ungefähr die Hälfte ihrer Einnahmen ausmachen. Dank einem Sonderstipendium konnte Hartikainen letztes Jahr eine Reise durch Westeuropa antreten, um mit Leuten der WUFT (Weltunion der Freidenker) Verbindung aufzunehmen.

Unseren finnischen Gesinnungsfreunden wird am Rundfunk und Fernsehen gelegentlich Sendezeit eingeräumt. Aber um sich vermehrt Gehör zu verschaffen, führen sie in den grossen Zeitungen Leserbrief-Feldzüge durch. Zudem unterstützen sie Aktionen wie z.B. die internationale Bücherschau des Atheisten Jose Santana in Stockholm.

Finnland hat rund 5 Mio. Einwohner, welche offiziell vorwiegend lutheranischen Glaubens sind. Daneben besteht eine russisch-orthodoxe Minderheit; denn bis zur Unabhängigkeitserklärung vom 6.12.1917 war das Land der Mitternachtssonne Teil des zaristischen Russlands. Nur 3—4 % der amtlich registrierten Gläubigen besuchen den Gottesdienst. Der Religionsunterricht ist ein Bestandteil des Lehrpla-

nes an den Volksschulen; nicht religiöse Eltern können ihre Kinder aber ohne weiteres davon dispensieren lassen. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass in den öffentlichen Schulen der Tag mit einer religiösen Morgenbetrachtung begonnen wird. Gläubige Studenten müssen zweimal jährlich einem Gottesdienst beiwohnen, nämlich am Anfang und am Ende des Schuljahres; konfessionslose Kommilitonen können sich davon befreien, jedoch nicht die Lehrer und Professoren.

Seit 1920 Ziviltrauung

Bis zur Staatsverfassung von 1922 mussten die Eltern die Geburt eines Kindes bei der russisch-orthodoxen Kirche eintragen lassen. Heutzutage genügt es aber, wenn das freudige Ereignis dem Zivilstandsamt gemeldet wird. Ähnlich verhält es sich mit der Eheschliessung. Früher gab es in Finnland nur die kirchliche Trauung. Dann kam aber ein altes schwedisches Gesetz (zur Zeit vor 1808, als Schweden Finnland an das Zarenreich abtreten musste) wieder an den Tag, demgemäss eine Frau, die durch Vergewaltigung geschwängert worden war, den Erzeuger auf dem zivilen Gerichtsweg zum Ehegatten erklären lassen konnte. Die ersten Zivilheiraten waren dieser Art. Um die kirchliche Trauung zu vermeiden, schlossen bis 1910 viele Paare kraft dieses Gesetzes den Bund fürs Leben. Die eigentliche zivile Trauung wurde etwa um 1920 eingeführt. Was den Schwangerschaftsabbruch anbelangt, kann der Eingriff aus sozialen Gründen bis zur 12. Woche vorgenommen werden; nachher liegt es am Arzt, darüber zu entscheiden. Die Abtreibung kommt auf 25 Finnmark zu stehen.

In Finnland wird den Arbeitnehmern 1—2% vom Lohn abgezogen. Diese Summe kann entweder der lutheranischen oder der russisch-orthodoxen Kirche überwiesen werden. Wer diese Kultussteuer nicht berappen will, hat die Möglichkeit, bei der Einwohnerkontrolle oder der Kirche eine unterschriebene Erklärung abzugeben, demgemäss er nicht Mitglied einer dieser Glaubensgemeinschaften ist. Zur Zeit haben etwa 330000 Finnen, d.h. 6 % der Bevölkerung, eine solche Erklärung hinterlegt.

Unsere finnischen Gesinnungsfreunde unterhalten eigene Friedhöfe. Ein sol-

cher befindet sich in Kurikka (8000 Einwohner, wovon 500, d.h. 6¼ % Atheisten). Das anderthalb Hektaren umfassende Grundstück wurde im Jahre 1950 von der Stadtverwaltung zum symbolischen Preis von 1 Finnmark erworben. Heute befinden sich dort 200 Gräber. Der Vapaa Ajatteliija ist das gesetzliche Recht zugesprochen worden, eigene Bestattungszeremonien durchzuführen. Die Stadtverwaltung von Kurikka stiftete trotz Opposition aus religiösen Kreisen 15 Bäume zur Zierde des atheistischen Friedhofes. Die Beerdigung ist für Mitglieder der Freidenkerorganisation gratis. Nichtmitglieder bezahlen zwischen 100 und 150 Finnmark. Eine religiöse Bestattung inklusive Grabunterhalt kommt die Angehörigen des Verstorbenen auf etwa 1000 Finnmark zu stehen.

Auch Freidenker zahlen Kirchensteuern

Was die Fiskalabgaben anbelangt, entrichten die Freidenker 2 % Steuern auf ihren Immobilienbesitz und 3 % auf ihr übriges Vermögen (Mobiliar, Büromaschinen usw.) zu Gunsten der Kirchen. Unsere Gesinnungsfreunde haben dagegen mehrmals Rekurs erhoben, bisher aber ohne Erfolg. Es geht ihnen keineswegs um den verhältnismässig geringen Betrag, sondern um ein Prinzip. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten gibt es in Finnland keine diesbezüglich verfassungsmässig verankerte Steuererleichterungen.

Eine Delegation der Vapaa Ajatteliija hat kürzlich eine atheistische Gruppe in Estland (UdSSR) besucht; zudem stehen die finnischen Freidenker in ständiger Verbindung mit dem Kustos des Atheistischen Museums in Leningrad.

Wie wir sehen, suchen unsere Gesinnungsfreunde im Norden Europas Kontakte mit Gleichgesinnten in aller Welt. Es wäre für uns deshalb ein grosses Vergnügen, anlässlich des Kongresses der Weltunion der Freidenker im Herbst 1981 in Lausanne eine Abendsonne empfangen zu dürfen.

Max P. Morf

Das Christentum entstand, um das Herz zu erleichtern; aber jetzt muss es das Herz erst beschweren, um es nachher erleichtern zu können. Folglich wird es zugrunde gehen.

Friedrich Nietzsche